

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckers, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2410a. 8. Nachtr.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkenditzsch, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrothstraße 7.

### Insertion.

Für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Bringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

### Verkürzung der Arbeitszeit.

Zu den erfreulichen Erscheinungen der diesjährigen Lohnbewegung darf es wohl gerechnet werden, daß in der Arbeiterschaft über das, was sie in erster Linie und vor allem zu fordern hat, eine — man möchte fast sagen — wunderbare Uebereinstimmung herrscht.

Die Arbeiter in den großen Zentralplätzen des Reiches, die Bergarbeiter in Rheinland-Westfalen, sowie die hinten an der polnisch-russischen Grenze, im Norden wie im Süden, überall, wo sie sich zusammen thaten, um Forderungen für die Verbesserung ihrer Lage aufzustellen, überall stellten sie an die erste Stelle ihrer Forderungen: Das Verlangen auf Verkürzung der Arbeitszeit. Die Erkenntnis also, daß die Einschränkung der Arbeitszeit eine der wesentlichsten, ja die Hauptforderung ist, welche der Arbeiter behufs Hebung seiner Lebenshaltung zu erheben hat, sie ist Gemeingut der deutschen Arbeiterschaft geworden. Daß dies aber der Fall ist, das ist ein großartiger Erfolg, der für manches schwere Opfer, das im Laufe der Jahre in der Arbeiterschaft hat gebracht werden müssen, wohl zu entschädigen geeignet ist.

Besonders möchten wir auf diesen Erfolg jene Kleinmütigen hinweisen, die ihr Erlahmen im Streben nach der Emanzipation des arbeitenden Volkes so gerne mit dem Einwurfe zu bemänteln und entschuldigen versuchen: „Es hilft ja doch nichts, was wird bei allen Kämpfen und Opfern denn erreicht?“

Die, welche so reden, mögen bei den Veteranen der Gewerkschaftsbewegung sich erkundigen, wie schon vor 20—25 Jahren von allen politisch fortgeschrittenen Arbeitern das Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit und, damit als unbedingt notwendig verknüpft, der Erhöhung der Löhne, aufgenommen wurde!

Nur kleine Arbeiterkreise waren es damals, welche diesen Forderungen volles Verständnis entgegen brachten, unter der Masse aber war der Glaube noch allgemein verbreitet, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig eine Lohnreduzierung im Gefolge haben müsse. Vor uns liegt eine seinerzeit im Druck erschienene Rede Theodor Yorks über den Normalarbeitstag, welche dieser leider allzufrüh verstorbenen unermüdbaren Förderer der Gewerkschafts- wie überhaupt der Arbeiterbewegung im Jahre 1871 gehalten hat. Wir wollen aus derselben ein paar Stellen zum Abdruck bringen, aus denen die Zweifel sehen mögen, wie vor 18 Jahren noch unter deutschen Arbeitern — und zwar sogar solchen, welche sich zur sozialdemokratischen Partei zählten — über die Forderung des Normalarbeitstages, sowie die Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt gedacht wurde.

Nachdem York in seiner prägnanten und packenden Weise die Einwürfe der kapitalistischen Gegner gegen den Normalarbeitstag zurückgewiesen, fährt er fort:

„Ich habe bisher den gewichtigsten und aus Arbeiterkreisen selbst gemachten Einwand gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, gegen Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages zurückgehalten, um diesen Einwurf desto eingehender und ausführlicher widerlegen zu können.

„Ich sage, daß auch Arbeiter, selbst unserer Richtung angehörende Arbeiter, gegen die Einführung eines zehnstündigen Normalarbeitstages sind, und dagegen geltend machen, daß die Einführung einer kürzeren Arbeitszeit auch im Interesse der Unternehmer selbst läge, was dadurch bewiesen wäre, daß viele Fabrikanten schon die Initiative in dieser Richtung ergriffen hätten, mithin also von uns weniger das Interesse der Arbeiter, als das der Fabrikanten gefördert würde. Aber nicht gegen diesen Einwand, der nur in der Theorie, und auch nur scheinbar begründet ist, will ich mich wenden, sondern gegen die Zweifel unter den Arbeitern, gegen die Schwachen an Erkenntnis, die da geltend machen, daß ja jetzt schon bei längerer Arbeitszeit die Arbeiter kaum instande sind, sich und ihre Familie zu ernähren, dazu also noch viel weniger bei kürzerer Arbeitszeit instande sein würden, und besonders die Afford- und Stückerbeiter bezeugen uns so häufig mit diesem Einwand, und für diese hat derselbe ja auch eine scheinbare Berechtigung.“

York geht nun daran, in glänzender Weise diese Einwände zu widerlegen und den Arbeitern zu zeigen, daß unter der Herrschaft des ehernen ökonomischen Logengesetzes und innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise, wo die menschliche Arbeitskraft vom Unternehmer gekauft wird, nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage, wie jede andere Ware auch, nur daß die Menschenware „Arbeitskraft“ insofern schlimmer daran ist als Wolle, Leder, Eisen und ähnliche Halbfabrikate oder Rohstoffe, weil die erstere nicht aufgespeichert werden kann und dem Besitzer, d. h. dem Arbeiter, täglich den Unterhalt (die Ernährung) kostet, „kurze Arbeitszeit und höherer Lohn unbedingt und mit einer gewissen Naturnotwendigkeit, mit der Notwendigkeit von Ursache und Wirkung, auseinander hervorgehen, sich gegenseitig bedingen.“

Es würde zu weit führen und den Raum des Blattes zu sehr in Anspruch nehmen, den Ausführungen Yorks noch weiter zu folgen. Für unseren heutigen Zweck wäre es aber auch überflüssig. Dieser ist nur, einmal die Thatsache zu konstatieren, wie heute über den wichtigsten und entscheidendsten Punkt in der Lohn- und Arbeiterschuttsfrage, in der Frage nach Verkürzung der Arbeitszeit, vollständige Einigkeit in der gesamten deutschen Arbeiterschaft — ohne Rücksicht auf ihre politische oder religiöse Stellung — herrscht und weiter an einem klassischen Beispiele zu zeigen, welcher gewaltigen Fortschritt in der sozialpolitischen Erkenntnis dessen, was Not ist, der deutsche Arbeiterstand in den letzten 20 bis 25

Jahren, d. h. in dem Zeitraume, während dessen die viel angefeindete, verfolgte und geschmähte Sozialdemokratie auf unsere Arbeiterschaft einwirkt, gemacht hat.

Vor 17 Jahren mußte ein Theodor York noch bei einem Teil seiner eigenen Parteigenossen für die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit und der Einführung eines gesetzlich beschränkten Arbeitstages plaidieren. Heute wird diese Forderung bereits von den schlesischen Bergarbeitern an der russisch-polnischen Grenze gestellt, und sie halt wieder, gleichgültig, wo deutsche Arbeiter ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen formulieren.

Ist das ein Fortschritt ihr Kleingläubigen, oder ist es keiner?

### Vom Sparen.

Von im Dienste des Kapitalismus stehenden Volkswirtschaftlern wie auch von den eragiertesten und bedeutendsten Vertretern des reinen Manchesterturnus ist den Arbeitern das „Sparen“ immer als das untrügliche Heilmittel der unheilvollen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse angepriesen worden, das allein dem Arbeiter aus seiner Not helfen könne. Allerdings werden in jetziger Zeit die Sparapostel immer seltener und zurückhaltender als im Anfang der Arbeiterbewegung in den sechziger Jahren. Wer von den älteren Arbeitern erinnert sich noch aus der Zeit der Blüte der Schulze-Delitzschen Periode, wo das Capiapola vom Sparen ständig auf der Tagesordnung war? Der Pennig, der zu Christi Geburt auf Zinsen gelegt, heute, Zins und Zinseszinsen zusammengerechnet, einen Goldkumpen „größer als die Erde“ repräsentieren würde, wie oft ist er den Arbeitern wohl nicht als Beispiel angeführt worden? Es war ein sehr braver Berliner Fortschrittler, der, um die Erfolge des Sparens zu zeigen, allen Ernstes das Beispiel öffentlich vortrug, daß es nur des „Sparens einer Weizen“ pro Tag bedürfe, um so nach 20 Jahren im Besitze eines Kapitals von 720 Thalern zu sein.

Und welches Indianergeheul brach los, als Raffaele in seinen Agitationsbroschüren diesen Sparhund als das aufgedeckte, was er in Wirklichkeit ist? Dabei ist es eine grobe Unwahrheit, wenn seine Gegner ihm nachsagen, daß er die Arbeiter vom Sparen abhalten wollte und sie dagegen „aufhete“, sich einen Notgroschen zurückzulegen. Das ist diesem ebenjener eingefallen, als diese Praxis heute von den Arbeiterführern geübt wird. Was dieser den Arbeitern lehrte, das ist die übrigens auf der Straße liegende Wahrheit, daß es eine grobe Erfindung sei, zu behaupten, das Zurücklegen, also Sparen, sei die einzige Quelle der Kapitalbildung. Es ist eine unerhörte Annahme, daß etwas rein Negatives, das Sparen, das Nichtverzehren, die Quelle der volkswirtschaftlichen Kapitalbildung sein kann. Es ist eine grobe Täuschung der Arbeiter, wenn man ihnen vorzählt, sie könnten durch das Sparen die Mittel zu ihrer speziellen Emanzipation, zur Befreiung aus ihrer Klassenlage, gewinnen. Gestützt auf das ökonomische ehene Logengesetz, dessen Tendenz es ist, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fröstung der Erntezug und zur Fortpflanzung erforderlich ist, sind die Arbeiter heute zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Sparen, wenn es auf Kosten des geordneten Lebensunterhaltes geschieht — vorausgesetzt natürlich, daß diese „Tugend“ des Sparens den gesamten Arbeiterstand umfassen sollte — nicht etwa die Folge haben würde, nun aus den sparenden Arbeitern lauter kleine Kapitalisten werden zu lassen, wie man dies den Arbeitern vorgegaukelt hat, sondern daß der wirklich eintretende Erfolg nur der

sein kann und muß, den Arbeitslohn soviel herunter zu setzen, als die Arbeiter infolge des Sparens von ihren bis dahin gewohnten Bedürfnissen abgelegt haben. So empfehlenswert also das Sparen im einzelnen Falle sein kann und gewiß auch ist, so thöricht ist es glauben zu wollen, die Arbeiter brauchen nur die Tugend der Sparbarkeit zu üben und ihre Lage wird sich mit einem Schlage bessern. Daß dies nicht wahr ist, ja daß das Sparen der Arbeiter sogar direkt dazu beizutragen wird, um die öffentliche Meinung über ihre wirkliche wirtschaftliche Lage zu täuschen, dafür haben wir in den hundertmal schon vorgeführten Mäandern mit den Sparlistenstatistiken untrügliche Beweise. Daß aber das Sparen der Arbeiter auch dazu herhalten muß, um auf Grund desselben einen „Beweis“ gegen die Notwendigkeit der Erhöhung der Arbeitslöhne zu konstruieren, dieses Beispiel will man soeben in dem heimlich-weißfäulischen Kohlenbeken geben, wo die Kohlenbarone eine umfassende Statistik der Sparlisten und des Sparvermögens überhaupt aufnehmen, um an der Hand derselben zu beweisen, wie herlich es um die Verhältnisse der Kohlenarbeiter bestellt ist, sie demnach ganz unbedingterweise Mehrforderungen an die Grubenbesitzer stellen.

Es ist nun wirklich ein Stück weltgeschichtlichen Humors, daß einer der Hauptparapostel, Herr Viktor Böhmert, in seiner „Sozialkorrespondenz“ davor warnen muß, die Sparanteile der Arbeiter zu mißbrauchen, um sie gegen das Bestreben derselben auf Lohnerrhöhung ins Treffen zu führen. Das Anmahnen der Sparanlagen der Arbeiter, von den Unternehmern als Beweis gegen die Notwendigkeit einer Lohnerrhöhung angeführt, das ist freilich der denkbar bitterste Spott auf die Lehre der Sparapostel, und wir können begreifen, wie dem bisher für die Interessen und Klassenprivilegien der Unternehmer thätigen Herrn Viktor Böhmert, der schon vor Jahren einmal von einem deutschen Arbeiter in einer trefflichen Schrift vor aller Welt gründlich abgeführt wurde, das Blut zu Kopfe schon, als er hörte, wie dieselben Unternehmer jetzt daran gehen, den ganzen Phrasensatz, mit dem die Böhmert und Kohortens bisher das Gehirn der Arbeiter zu versteinern suchten, ad absurdum zu führen, indem sie erklären, wenn die Arbeiter noch Ersparnisse an sammeln können, ist jedes Streben derselben nach Verbesserung ihrer Lage ungerechtfertigt. Wahrlich, das ist ein arger Schlag für Herrn Böhmert und seine Anhänger. Aber es ist noch mehr. Das Schlagwort vom Sparen war ein Lösmittel, mit dem hier und da es ja noch gelang, Arbeiter von einer weitergehenden und gründlicheren sozialen Reform, welche ihnen den ihm zukommenden Ertrag am Arbeitsvertrage sichert, zurückzuhalten. Welcher Arbeiter aber wird in Zukunft noch an dieses Mittel glauben, nachdem selbst Böhmert von ihm konstatieren muß, daß es von den Unternehmern zur Lohnrückerlei benützt wird?

**Fachverein der Lithographen, Stein-drucker und deren Hilfsarbeiter für Leipzig und Umgebung.**

**Bericht der statistischen Kommission über Lohn- und Stückarbeit.**  
(Schluß aus Nr. 10 der „Gr. Pr.“)  
Durch die Statistik ist der Beweis gebracht, und das wissen wir, um gerecht zu sein, hervorzuheben, daß der Durchschnittslohn in Leipzig mit einigen Ausnahmen noch nicht der niedrigste ist. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß es meist die am besten bezahlten Gehilfen sind, von welchen die Angaben vorhanden. Es ist ja bekannt, daß viele Anstalten das Licht scheuen und die Angaben verweigern mußten; den Grund brauchen wir hier nicht weiter auseinander zu legen.  
Im Laufe der Besprechung über die Statistik wurde gesagt, daß es von großem Wert wäre, den mittleren Jahresdurchschnitt eines verheirateten Gehilfen zu wissen, um danach einen richtigen Ueberblick zu haben, wie die Kosten des Lebensunterhaltes und der Wohnungsmiete im Verhältnis zum Lohn stehen.

**Feuilleton.**

**Der Erfinder des Oel-druckbildes.**

(Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)  
Sieben Jahre lang hatte Liepmann an seiner Oel-druck-Erfindung gearbeitet; seine Theresie, die Geliebte seiner Jugend, war seine einzige, treue Gefährtin gewesen, sie hatte ausgeharrt bei ihm in Trübsal und Krankheit; — als ihr Augenlicht schwach geworden, und sie die seinen Stiche auf dem Stidrahmen nicht mehr zu sehen vermochte, da fabrizierte die beiden seltsamen Menschen nachts Siegestad, das Theresie dann bei kleinen Papierhändlern unterbrachte. — Sieben Jahre des Darbens und der angestrengtesten Arbeit hatten den Krankheitskeim, der in der Brust Liepmanns lag, vollends zur schleichenden Schwindfucht ausgebildet — ein Märtyrer

Eine Aufstellung hierüber war von der statistischen Kommission nicht berücksichtigt, wurde jedoch für die Folge verbrochen, mit in Erwägung zu ziehen. Es wird dies eine der hauptsächlichsten Arbeiten der nächsten Statistik sein, die Haushaltungsstellen eines Gehilfen in Betracht zu ziehen. Erst nach genauer Aufstellung alles dessen, was ein Mensch, um als solcher leben zu können, haben muß, und was er sich seinem Lohn entsprechend leisten kann, werden wir einen Ueberblick gewinnen, wie die Lohnverhältnisse in Leipzig sind.

Zu gleicher Zeit wäre damit den Herren Prinzipalen und Faktoren Gelegenheit gegeben, einzusehen, wie ihren Leuten zu Rute ist, wenn ihnen, oft genug übermühtiger-Weise, Lohnabzüge gemacht werden, oder zur weiteren Herabwürdigung des Menschen Gesellschaftsordnungen eingeführt werden, wo die Leute vor lauter Strafparagrafen mit den Köpfen zusammen rennen.

Es läßt sich aus einer Statistik viel, sehr viel lernen, es wäre nur zu wünschen, daß sich die Kollegen Deutschlands zu einer allgemeinen Statistik antraffen, dadurch würde bald mehr Klarheit in unsere Bräunde kommen und die Kollegen würden bald Interesse an der allgemeinen Arbeiter-Bewegung nehmen, welche von vielen noch nicht als einzig erlösend angesehen wird.

**Streiflichter.**

**Entgegnung auf den in Nr. 13 veröffentlichten Artikel „Eine persönliche Ansicht.“**

Wäre dem verehrten Kollegen G. T. beim Niederschreiben seiner persönlichen Ansicht nicht das Wort „vorgaukeln“ aus der Feder entschlüpft, so hätte ich darauf nichts entgegnet.  
Eine geradezu großartige Idee nennt Herr G. T. die, daß die „Gr. Pr.“ Intensions- und Publikations-Organ unserer Klassen werden soll, hält dieselbe aber gleichzeitig für grund- und ausichtslos. Nun, Herr G. T. wird sich doch noch erinnern, daß bei der Berliner General-Versammlung ein Langes und Breites darüber debattiert wurde, auf welche Art und Weise den Mitgliedern die näheren Klassenangelegenheiten zugänglich gemacht werden sollten und schließlich, da nichts Besseres gefunden wurde, die Mitteilungen beibehielt. Damals hat wohl nicht einer der amtierenden Delegierten eine Abmahnung gehabt, daß wir nach einer Frist von 1 1/2 Jahren ein die Interessen der Gehilfen vertretendes Organ haben würden.

Hätten wir zu der Zeit die „Gr. Pr.“ gehabt, so würde der General-Versammlung ganz bestimmt der Antrag, die „Gr. Pr.“ als Klassen-Organ zu ernennen, vorgelegen haben, da dies nun aber erst zur nächsten General-Versammlung geziehen kann, so habe ich diese Idee, (welche auch noch andere Mitglieder haben), jetzt schon veröffentlicht, damit sie, welche die Idee noch nicht haben, dazu Stellung nehmen sollten. Daß ich der Redaktion mit dieser Idee eine fata morgana — zu deutsch, eine Luftspiegelung — habe vorgaukeln wollen, glaubt doch Kollege G. T. selbst nicht, die Redaktion hat es wohl auch nicht geglaubt, sonst hätte sie doch die Idee nicht veröffentlicht. Das Wohl und Wehe der „Gr. Pr.“, dessen kann Herr G. T. verächtlich sein, liegt mir mehr am Herzen, als wie das Wohl und Wehe aller beiden Klassen. Finden sich Kollegen, die eine Zentral-Organisation ins Leben rufen, welche uns in die Bahnen der allgemeinen Arbeiter-Bewegung leitet, so würde ich einer der ersten sein, welcher sich dieser neuen Organisation anschließt, aber so lange wir nichts Besseres haben, wollen wir in der bestehenden alle Kollegen zu vereinigen suchen; thut der Zentral-Ausschuß nichts, um neue Mitglieder heranzuziehen, so wollen wir es thun, suchen wir Mitglieder zu gewinnen und machen wir es uns zur Pflicht dieselben zu belehren, gelingt es uns, nun, so wäre es doch gar nicht ausgeschlossen, daß man auch den Zweifelder-Bund in andere Bahnen lenken könnte. Umgekehrt wird er durch das Alters- und Invaliden-Versicherungs-Gesetz so wie so werden müssen. Es liegt gar kein Grund vor, daß wir gleich von vornherein alles neu Aufstehende als grund- und ausichtslos hinzustellen suchen, blicken wir vielmehr getrost in

seiner Kunst stand er jetzt am Anfang einer schönen Zukunft und — am Rande seines Grabes.  
Liepmann war ein Sonderling, und dazu sicher ein für das Leben unpraktischer Mensch, — aber das ist ja gerade das Eigenartige bei allen genialen Menschen, daß sie sich in das materielle Leben nicht hinein zu schicken wissen, überall aufstehen und noch öfter, mitten um sich grüne Weide — verhungern, umkommen!

Wirklich hielt der reiche Franzose Wort, nach acht Wochen erschien er wieder in der Wohnung Liepmanns. — Er traf ihn auch, den Erfinder des Oelfarbendruckes, aber als starke Leiche in einem weißen Holzkasten gebettet, wie ihn rauh, ungehobelt nur die Armen erhalten, welche auf Staatskosten zu Grabe getragen werden. — Die Jugendgeliebte war ganz allein bei dem blassen Toten, sie weinte ihr letztes Augenlicht ihm nach.  
Der edle Franzose wollte für ein anständiges Begräbnis sorgen — der letzte Wille des Verstorbenen sprach dagegen, er wollte begraben sein, wie er gelebt — ein armer Paris.

die Zukunft, denn endlich muß doch auch das Eis in den Köpfen der Künstler den warmen Strahlen der aufstehenden Sonne weichen.

Sind die Anträge des Herrn G. T. bei der Berliner General-Versammlung nicht berücksichtigt worden, so kann er sich mit noch anderen trösten, deren Anträge gefallen sind und die auch das Beste der Klassen gewollt haben, aber immerhin sollte das kein Grund sein, eine neue aufstehende Idee zu belächeln, vielmehr sollte auch Herr G. T. bemüht sein, sie weiter auszubauen zu helfen und es nicht dazu benutzen, seinem gefassten Vorurteil gegen die Zentral-Vorstände Ausdruck zu geben. Alle zur Berliner General-Versammlung gestellten, aber nicht angenommenen Anträge müssen, so weit sie noch als nützlich anerkannt werden, zur nächsten General-Versammlung erneut wieder gestellt werden.

Durch die „Gr. Presse“ soll ein Ideen- und Gedanken-Austausch stattfinden, und es wäre sehr erwünscht, wenn dieses auch inbezug unserer Klassen geschähe, namentlich sollten es sich die Verwalter und Vorstände zur Pflicht machen, alles wichtige auf die Klassen Bezug habende durch die „Gr. Presse“ anderen Verwaltungsstellen zugänglich zu machen. Kommt eine General-Versammlung, so ist man über vieles schon informiert und hat dazu Stellung genommen. Nutzen wir deshalb die Zeit bis zur nächsten ordentlichen General-Versammlung fleißig aus, damit wir dann in die Lage verlegt sind, etwas Ersprießliches zu schaffen.  
M. K.

**Aufruf an die Mitglieder des Deutschen Zweifelder-Bundes und der Zentral-Kassen- und Sterbefasse.**

Um den Anträgen und Ansichten des M. K. in Nr. 12 und G. T. in Nr. 13 der „Graph. Pr.“ entgegen zu kommen, wäre es wünschenswert, daß sämtliche Verwaltungsstellen ihre Anliegen in der „Graph. Pr.“ kund geben, um dadurch nicht nur die Hauptverwaltung auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen, sondern auch die anderen Verwaltungsstellen durch solches Vorgehen aus den Ansichten eines einzelnen Ortes belehrt werden und dagegen oder dafür Stellung nehmen können. Dadurch würde die „Graph. Pr.“ auf Umwegen ohne General-Versammlung zum Organ unserer beiden Klassen werden, und die Abonnentenzahl selbstverständlich bedeutend steigen, da doch jeder auf die Vorkommnisse in der Kasse, welcher er angehört, neugierig ist, dem durch unsere Kassenzeitung (Mitteilung) ist den Mitgliedern viel zu wenig Einsicht in die Geschäftsleitung der Hauptverwaltung geboten, da letztere mit ihren Publikationen sehr geizt.

Ein Beweis dafür ist, daß wir über die am 16. Juni abgehaltene General-Versammlung noch mit keiner Silbe von dem Verlauf derselben unterrichtet sind. Ich glaube doch, die Hauptverwaltung hätte sich bewoener fühlen können, nach Schluß der Versammlung ein Zirkular an ihre Verwaltungsstellen, wenn auch ganz kurz abgefaßt, zu verschicken. Ja, man hat nicht einmal erfahren, welche Delegierte für die anderen Wahlbezirke aufgestellt waren, was eigentlich gewiß ordnungsgemäß wäre. Durch eine solche Verzögerung darf es niemanden wundern, wenn die Mitglieder zu der Meinung gelangen, daß die Diebstahl-Geschichte im Schloße behandelt wurde, wie der Bericht der General-Versammlung. (Wirklich ist die Versammlung auch eingeschlafen.)

Solche Fehler dürften nicht vorkommen, und wenn, so schnellstens geregelt und die Verwaltungsstellen in Kenntnis gesetzt, damit auch diese ihre Meinung und Ansichten abgeben können, und hierfür ist der beste Weg die „Graphische Presse“!

Daß sich die Hauptverwaltung dagegen sträuben wird, die „Graph. Pr.“ als Klassen-Organ anzuerkennen, wird vorgegeben, würden doch Sammelgebiete, wie jetzt vorgekommen, nicht mehr stattfinden können. Eben darum, Kollegen, seid beherzt und tretet alle einstimmig ein, daß die „Graphische Presse“ unser künftiges Klassen-Organ wird; erhebt, um unsere Klassen zu heben und zu kräftigen, und zweitens, um unser einziges Gehilfen-

Zur selben Zeit hielt es die französische Nation für ihre heiligste Pflicht, Daguerre, den Erfinder des Lichtbildes, öffentlich reich zu belohnen! — um Liepmann bekümmerte sich keine Seele, wohl aber um seine herrliche Erfindung, über die sich spekulative Unternehmer rasch her machten. — Nicht einmal nach seinem Tode wurde ihm der Ruhm des Erfinders einer Kunst, die er doch der ganzen Welt schenkte, und an der sich die Menschen erfreuen und entzünden werden noch Jahrhunderte lang, — denn neulich lasen wir noch in einer Erklärung der Chromographie, daß der Oel-druck einen Erfinder eigentlich gar nicht habe!

Dies ist grundfalsch und ein großer Irrtum. Jener kleine schwindfichtige Mann, der Märtyrer seiner Kunst, der sieben Jahre hindurch mit bewundernswürdiger Ausdauer, unter Aufopferung seiner Gesundheit — den Rembrandt-Kopf im Berliner Museum studierte, denselben tief geheim, im Gedächtnis, stückweise nach Hause trug und seiner Maschine einverleibte — jener Mann ist der alleinige Erfinder der Oel-druck-bilder. —

Fachblatt, die „Graphische Presse“, in ihrer Existenz zu festigen, erweitern und verbreiten.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Fachverein der Steindruck- und Lithographen hielt am 26. Juni eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche recht gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Innere Vereinsangelegenheiten, 2. Abrechnung von der letzten Ratine, 3. Beizühedenes und Fragekasten. Unter Punkt 1 machte der Vorsitzende die Mitteilung, dass die gegen die Auflösung der Versammlung vom 16. Mai erhobene Beschwerde vom Polizeipräsidenten als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Weiter wurde die Versammlung, welche am 20. Juni stattfand (mit einem Vortrag von Dr. Wille), ebenfalls verboten. Das Verbot gelangte jedoch erst am nächsten Tage in die Hände des Vorsitzenden und konnte deswegen eine rechtzeitige Befestigung desselben nicht stattfinden. Kollege Brall machte die Veranlassung mit den letzten Ereignissen in Nürnberg bekannt, wobei sich in der Anstalt von Brunner ein Streit ausgebrochen ist. In der sich hieran schliefenden Debatte sprachen sich die Redner sämtlich dahin aus, dass die Nürnberger Kollegen recht kräftig unterstützt werden müssen, denn ein Sieg derselben wäre auch ein solcher für uns. Herr Schulz wandte sich besonders gegen diejenigen, welche sich wieder dort als sogenannte Streiftreiber haben gebrauchen lassen. Es wären in der Regel doch immer nur solche, welche wo anders nicht gut vorzukommen, und solche Gelegenheit nicht gut unbenuzt vorübergehen lassen können. Der Lohn hierfür bliebe aber nicht aus, denn dieselben würden über kurz oder lang doch wieder hinausgeworfen. — Ja den schon abgeandeten 100 Mark wurde noch weitere 100 Mark Unterstützung bewilligt. Den Kollegen wurde noch besonders ans Herz gelegt, dafür zu agieren, dass die Nürnberger recht thätkräftig unterstützt werden. — Hierauf gab Herr Karl Schulte einen humoristisch abgefassten Bericht von der Herrenpartie, welcher allgemeine Heiterkeit und Beifall erregte. Eine kleine Pause trat hierauf ein, in welcher die Photographien von der Herrenpartie in Empfang genommen wurden; dieselben sind sehr zur Zufriedenheit der Anwesenden ausgefallen. Nach Wiedereröffnung in die Verhandlung gab Herr Wigal Mitteilung über die Abrechnung der letzten Ratine. Diefelbe ergab einen Ueberschuss von 196 M. 30 Pf. (inkl. altem Bestand). Ein Antrag, die freireisenden Raurer mit 200 Mark zu unterstützen, wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde bekannt gemacht, dass der Gesangsverein „Senefelder“ am 17. August d. J. ein Sommerfest feiert, und darauf hingewiesen, dass sich die Kollegen recht regen daran beteiligen möchten, eventuell dafür Sorge zu tragen, dass dieses Fest recht gut besetzt wird. Herr Wrensch forderte die Anwesenden auf, durch Abonnement auf die „Graphische Presse“ diese zu unterstützen und dies Blatt recht empor zu bringen. Nach Erledigung einiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen. — Die nächste Versammlung ist eine Generalversammlung und findet am 18. Juli in demselben Lokal statt.

München. Auch wir können den Kollegen allerwärts die erfreuliche Mitteilung machen, dass die hiesigen Kollegen seit entschlossen sind, sich zu organisieren und ebenfalls einen „Fachverein für Lithographen und Steindruck“ ins Leben zu rufen. Es scheint, dass das diesjährige Pfingstfest für uns hier ein wahres Fest der Erleuchtung, ein wirkliches Geistesfest gewesen ist und wollen wir nur hoffen, dass diese Erleuchtung und Erkenntnis sich aller Kollegen bemächtigen möge, damit sie erkennen, wie notwendig es ist, in dem Kampf ums Dasein, wie er sich in unserer jetzigen Zeit zeigt, wo der einzelne, wo die individuelle Kraft nichts, die Gesamtheit aber ein geschlossenes festes Ganzes, viel auszurichten vermag, — wie notwendig es da ist, dass auch wir in unserer Branche gerüstet sind, um jetzt und für die Zukunft für unsere Interessen eintreten zu können. In einer Vorrede, die mehrere Kollegen hatten, wurde Herr Diermeyer veranlasst, eine öffentliche Versammlung für Lithographen und Steindruck einzuberufen zum Zwecke der Gründung eines Fachvereins. Diefelbe fand denn auch am Montag, den 17. Juni in der Friedrichstraße statt und war ungemein zahlreich besucht; es waren über 200 Kollegen anwesend, eine Zahl, die schon eine gute Hoffnung für die Sache von Anfang an lief. Kollege Diermeyer eröffnete die Versammlung, dankte für den so zahlreichen Besuch und begrüßte alle aufs Beste. Nach Konstituierung des Bureau's, bestehend aus den Kollegen Marx und Swatofsch als 1. und 2. Vorsitzenden, sowie Kollegen Vöron als Schriftführer, ergriff Kollege Diermeyer das Wort, um über die Tagesordnung, „Gründung eines Fachvereins“ zu referieren. Zur Einleitung bemerkte er, dass München leider einer der letzten größeren Orte sei, in dem man daran ginge, die Zustände, die so traurige Folgen hätten für unsere Branche, einer ersten Betrachtung zu unterziehen und an die Beseitigung und Regelung der Missverhältnisse überhaupt zu denken. Gerade in München, dem Hauptwirkungsstreife unseres Senefelder, habe man die Pflicht, unser Gewerbe in keiner Weise zu vernachlässigen und dasselbe stets hoch zu halten. Uebergehend zum eigentlichen Thema bemerkte Redner von vornherein, dass es ihm bei Gründung eines Fachvereins in erster Linie um die ideale Seite zu thun sei und unterzog von diesem Standpunkte aus die jetzt bestehenden Verhältnisse unseres Gewerbes im allgemeinen, im besonderen aber die der Lithographie einer äußerst sachverständigen Kritik. — Den jungen Leuten, wie sie heute ausgebildet werden, ohne jede bessere Bildung im Zeichnen, ohne jedes weitere innere Verständnis für ihr Fach, ohne

jedes tieferen Eindringen in die gewiß umfangreiche Theorie der Lithographie, siehe eine traurige Zukunft vor Augen, und doch sei es nur möglich, in unserem Fache etwas gutes zu leisten, wenn eine gründliche Bildung im Zeichnen vorhanden, wenn das Verständnis vorhanden zur richtigen Auffassung des Originals, nach welchen Gelegen überhaup eine solche geschaffen und aufgebaut ist. Leider sei es den jungen Leuten nicht mehr leicht möglich, einen besseren Unterricht im Zeichnen zu genießen, da hier bei der Mangelnde und bei anderen Lehrkörpern keine Kopianten mehr angenommen werden, während man früher gute Fortbildung dabeil erhalten konnte. Daher sei es Pflicht eines Fachvereins, vor allem hier einzutreten und für die Lehrlinge wie überhaupt für alle Kollegen seines Gewerbes etwas Gedeignetes zu schaffen. Mit der Bitte, es möchten sich alle dem zukünftigen Verein anschließen, schloß der Referent seinen Bericht, der sich der allgemeinen Zustimmung der Anwesenden erfreute. Kollege Köhn, der zunächst das Wort ergriff, beleuchtete die Aufgaben, die man einem Fachverein zu stellen berechtigt ist, von der materiellen Seite aus in kurzer, sehr treffender Weise und stellte drei Punkte als Hauptpunkte fest: kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn, resp. höhere Bezahlung der Ueberstunden und Feiertagsarbeit, Abschaffung des Affordsystems. Eine kurze Arbeitszeit ermöglche es, vielen beschäftigungslosen Kollegen Arbeit zu verschaffen; es sei wirklich traurig, wenn man so und so viele Jahre gelernt, mit den besten Hoffnungen in die Welt gethan, und zum Schluss, wenn man Gehilfe, es sei allem guten Willen unmöglich ist, Arbeit zu bekommen. Eine kurze Arbeitszeit ermöglche es ferner, den Menschen körperlich wie geistig besser zu stellen, seine zu leistende Arbeit mit einer viel intensiveren, frischeren Kraft bewerkstelligen zu lassen und dadurch die Arbeit selbst zu einer viel brauchbareren und besseren zu machen; ferner kann man durch kurze Arbeitszeit sich mehr körperliche und geistige Erholungen widmen, die unbedingt nötig sind, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Höhere Bezahlung für Ueberstunden und Feiertagsarbeit schaffe ebenfalls und zwar ganz direkt mehr Arbeitsgelegenheit, und habe dadurch Wert für jeden einzelnen selbst. Das Affordsystem sei ebenfalls in unserer Branche durchaus vom Uebel und lasse einen großen Druck zu auf die Bezahlung sowie auf die Quantität der heranzulebenden Arbeiter. Redner bittet ebenfalls, fest und treu zusammenzutreten, und möchte sich daher alle dem Fachverein anschließen. Allgemeines Bravo wurde seinen Ausführungen zuteil. Nachdem noch einige Kollegen gesprochen und dem Redner voll und ganz zustimmen, nur die Anforderungen desselben für etwas vermindert hielten und zuerzt auf die Bildung des Fachvereins selbst wiesen, wurde zur Abstimmung geschritten, deren Resultat einstimmige Annahme der Fachvereinsgründung ergab, was mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Zur Beratung der Statuten wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Albrecht, Carl, Diermeyer, Dierberger und Vöron, und wurde zugleich die nächste Versammlung für Dienstag den 2. Juli anberaumt. Einige Herren konnten ihrem inneren Drange nicht widerstehen und begannen ein allgemeines, gegenseitiges Anbuhnen; wir hoffen, dass für die Zukunft von diesem ganz unangenehmen Personalkaus, der mit den Bestrebungen eines Fachvereins durchaus nichts zu thun hat, Abstand genommen wird. Ein Kollege empfahl allen Anwesenden die „Graphische Presse“, die wahrhaft ernst und stets für unsere Interessen eintritt, und behielt sich vor, bei Beratung der Statuten die „Gr. Presse“ als obligatorisches Organ zu beantragen.

Nürnberg. Zum Quartalswechsel. Wiederum eine kurze Spanne Zeit hinter uns! — Dem einen in alltäglicher Gewohnheit hinüber gegelgt — andere dagegen im vollstem ersten Bewußtsein der mächtigen Bewegung, welche die Welt durchzieht, ein großes kaum zu bemäglichendes Gebiet zum Studium und eifrigen Nachdenken. Besonders Nürnbergs Kollegen — die aufgetragenen wüsten, konnten reichlich Stoff zu ihrer Belehrung finden, nachdem von hier aus das Zeichen zum Eintreten in die vorwärtschreitende Epoche gegeben! Nachdem sie die Kraft gefühlt, unterstützt von allen Kollegen Deutschlands und des Auslandes, dem Kapitalismus zu zeigen, das auch nun jetzt selbst der an seiner „niederen Stufe stehende Arbeiter“ den Mut hat, zu sagen: „Bis hierher und nicht weiter.“ — Es war die höchste Zeit in unserer Branche, daß dem „Dahinwippen“ ein Ende gemacht wurde und einmal angegriffen aus der träumenden lethargie vieler „Künstler“ werden es alle „meine Kollegen“ freudig begrüßen, wenn vorwärts geschritten wird auf dem Wege zur Verbesserung unserer Lage. Nun frage ich, wodurch soll die Verbreitung derartigen Ideen hinaus auf die große Masse, noch leider in Unwissenheit sich befindlicher Kollegen ins Werk gesetzt werden? Welcher Weg ist der richtige? Wie ist es möglich, bis jetzt fernstehende, den Blick auf der andringenden Zeit fühlen zu lassen? Antwort: „Nur durch die „lechte Grobmasch“ — die Presse“ — und unser Organ ist die „Graphische Presse“.

Sehr richtig wird im „Correspondent deutscher Buchdrucker“ geschrieben: „Gelinst es dem Corr., eine größere Verbreitung zu gewinnen, so sind damit die verschiedenenartigen Vorteile verknüpft. Seine Veröffentlichungen erzielen eine größere Wirkung, die in ihm verkochten Prinzipien verallgemeinern sich intensiver. Jedermann weiß heutzutage, welchen Einfluß ein Blatt auf das Denken und Fühlen des Menschen haben kann. Wer möchte etwa seine langjährig liebgeordnete Zeitung vermissen, wer nicht auf die durch dauernde Kontrolle als richtig befundenen Meinungen derselben Wert legen? Die Zeitung wird oft zur Richtschnur, bei uns würden

nachdem die Versammlungen abgeführt und erleichtert, wenn alle Mitglieder genauer informiert wären. Es ist eine Freude, mit gut unterrichteten Leuten zu debattieren, eine schwere Arbeit mit solchen, denen erst die nie zu bewältigende Summe der Tagesereignisse vor Augen geführt werden muß. Durch die Vorarbeit des Corr. machen wir den Vereinskörper geschmeidiger und lenkbarer zum Nutzen des Ganzen. — Es sieht nichts drin! Weich der Himmel, hunderte von fleißigen Händen schreiben sich in später Abend- und Nachtstunden beim irischen Lampenscheine müde, doppelt soviel Augen fühlen am folgenden Tage bei Entzählung der Manuskript genannten Dictographen die geliebte Anirungung, an jeder Zeile werlt ein Tropfen Schweiß — und es steht nichts drin? Die ihr inzwischen spazieren geht, beim Bier, beim Stat für, mit dem Lieben und euren Kindern spielt, dünkt euch die Ausopferung der Schaffenden zu wenig? Nun denn, es ist wenigstens zu glauben, daß das, was die Arbeit des Schreibens unter solchen Umständen wert war, des Interesses zum Leben würdig ist.“ Und weiter unten heißt es: „Keine Versammlung kann hundert Tausende fassen, wie ein Blatt Leser, die stärkste Stimme ist diesen Tausenden gegenüber ohnmächtig, während der schriftlich gefestete Gedanke ihnen ständig zugänglich ist. Darin liegt die titanische Kraft des gedruckten Wortes. Einer Schlinge gleich tötet es intellektuell den Unwissenden, der die Aufgaben der Zeit nicht zu fassen vermag. Zu spät be greift er: Wissen ist Macht!“ — Kollegen! Ihr be greift die Mächtigkeit des Angeführten! — Aber eins an Eure Nichts zu erinnern, halte ich für am Plage. Mander Kollege glaubt, weil er auf der „Höhe der Zeit steht“, weil er dem Fachvereine angehört und auch sonst zu allem zu haben ist, darum braucht er sich entweder gar nicht oder doch nur zu „dritt“ oder „viert“ zu abonnieren, dann glaubt er dem Fachvereine gegenüber seine Schuldigkeit gethan zu haben. Dem ist nicht so! Denn wenn nicht jeder aufgeklärte Kollege seine Zeilung liest, wo sollen dann die Abmenden herkommen? Wo sollen die Mittel sich finden, um ein so schwieriges Unter nehmen, eine Arbeiterzeitung über Brot zu halten? Habt Ihr schon daran gedacht, daß Ihr durch Euer Abonnement dazu beiträgt, daß weitere große Kreise zu derselben gereiften Ansicht kommen wie Ihr, daß Ihr Euch dadurch mehr verdient macht, zur Hebung unserer Lage durch manchen Beitrag, den ihr leistet, darum sei jeder Leser ein Agitator unseres Fachblattes:

Nürnberg. Situationsbericht. Der Streit in der Brunnerschen Kunstanstalt. Wir müssen unseren solidarischen Kollegen berichten, daß der Streit leider noch nicht beendet und der Ausgang desselben noch nicht zu ersehen ist. Obwohl wir nichts unterließen, allen durch Aufrufe und Berichte unsere Lage kund zu thun, so fanden sich dennoch wieder welche, unsere durch den Streit offenen Stellen zu belegen. Wenn wir sie ins Geschäft gehen lassen, so müssen wir uns fügen, die müssen sich glücklich fühlten, daß sie auf eine so kurze Spanne Zeit ein Amt gefunden haben. Auf solidarische Kollegialität können dieselben keinen Anspruch machen, denn es liegen uns von auswärts Briefe vor, daß man sich einen Verbleib mit einigen derselben verdienen möchte, wenn man nicht gleichfalls zu ihnen gerechnet sein will. Wir glauben sicher im Sinne der Kollegen zu handeln, daß wir nichts Besseres thun können, als dieselben immer wieder zu veröffentlichen. Es sind uns bis jetzt weiter nachstehende zur Kenntnis gebracht worden: Lithographen F. Wittold, Berlin, Theuner aus Görlitz, Gmeiner, Vadenfer, zuletzt in München, Dinger aus Leipzig, Kehl und Nicolai aus Breslau, Steinlein und Jordan aus Nürnberg, W. Reichmann, Fürth, Voller aus Schwyz, Knehaus aus Bielefeld, Dassel aus Hannover, Kreychmar aus Gohlis bei Leipzig, Müllers, Raier, Schindler, Grener, Schmidt und Körper. Drei folgen nach. — Steindruck: Norbert Schloffer aus Grefeld, Krapp aus Bamberg. Bild aus Nürnberg, Schneeweiß aus Dresden, Lieberner aus Arnberg, Hommel aus Schweinfurt, Dielein aus Aachen, Roth aus Essen, Heinrich Klein aus Nürnberg, zuletzt Universitäts-Druckerei Würzburg thätig, C. Waprowack aus Falkenau, Mayer aus Kaufbeuren, G. Herrmann und Lang. Wir werden alle, welche unter solchen Verhältnissen die Arbeit aufnehmen, bei jedem Erscheinen der „Graph. Presse“ öffentlich bekannt machen und warnen die uns noch fernstehenden, in ihrem eigenen Interesse selbst unter den besten Versprechungen von einem Engagement bei Br. abzusehen. Viele Indifferenten glauben vielleicht, daß unsere Bewegung einem augenblicklichen Feuereriffen entsandnen und bald wieder verpufft sein wird. Diefelbe ging nicht ohne Grund hervor, sondern sie entstand aus den Missverhältnissen unseres Gewerbes. Wir haben erkannt, daß es an der Zeit ist, uns immer enger zusammenzuführen, wenn wir nicht in nächster Zeit statt einen Fortschritt einen größeren Rückgang in den Kauf nehmen wollen. — Es ist daher Aufgabe eines jeden Kollegen, gewisse trüge Borurteile fallen zu lassen und mit Stolz einzutreten in den Kampf für gemeinsame Interessen, damit sich die Desse unseres Banners, „Ein für Alle, Alle für Einen!“ bewahrheitet. Wir glauben sicher annehmen zu dürfen, daß bis jetzt nichts vermochte uns von unserem Banner zu trennen, und werden trotzdem und alledem auf der nun einmal beschrittenen Bahn ohne Ansehen der Person rüthig vorwärtschreiten, um den Sieg zu erringen. Drum auf Kollegen, tretet alle ein in die Reihen der Kampfbereiten, erkennt Euch selbst und bald wird unsere geistige Waffe die „Graphische Presse“ Namen egoistischer Menschen nicht mehr zu veröffentlichen brauchen. „Vereinzelte sind wir nichts, vereinigt sind wir Alles!“ Das möge allen Kollegen nach-

stehende Veröffentlichung beweisen. Herr Brunner glaubte die Streikenden zu entwarfaffen, indem er denselben einen brisikanten Entschluß angedeih ließ, daß diejenigen, welche am Montag, den 27. Mai d. J., die Arbeit nicht fortsetzten bei ihm, Br., nicht wieder eingestellt werden. Herr Br. möchte wohl auf dieses hin annehmen, daß der Streik unverändert fortbauert, bis der letzte von uns in Arbeit steht. Außerdem wird für unsere solidarischen Kollegen die Gg. Brunner'sche Kunst-Anstalt in **Speyer** verhängt. Für das Komitee zeichnet im Namen der Streikenden J. G. Fischer, Goltshof 1, Goldene Sonne.

**Erwiderung.** Auf die Erklärung des Herrn G. Bidel in Nr. 13 der „Graphischen Presse“ diene folgendes zur Erwiderung: Herr B. hat sich allerdings nicht zu Ehrenwort verpflichtet, am Streike teilzunehmen, b. h. er hat es nicht mit Worten gesagt, sondern er hat sich durch Unterschrift verpflichtet, der Sache voll und ganz anzugehören, was doch für jeden rechtlich Denkenden soviel als Ehrenwort gilt. Außerdem ist Betr. bereits aus dem Brunner'schen Geschäft in Folge eines Streiks mit Wittfock ausgetreten.

**Stettin.** Wie an vielen Orten, so regt es sich auch erfreulicher Weise in der alten Stadt Pommerns, denn auch hier ist man ernstlich gewillt, den alten Schlenker fallen zu lassen und mit dem Geiste der Zeit vorwärts zu streben. Die fast unentraglichen Mißstände, vorzüglich in den Provinzialstädten, machen es zur Notwendigkeit, daß die Kollegen Mittel und Wege suchen, um Abhilfe zu schaffen. Mit diesem Bewußtsein hatten die hiesigen Kollegen eine öffentliche Versammlung einberufen, welche von zirka 50 der hier beschäftigten Kollegen besucht war. Ein Kollege aus Berlin referierte über das Thema: „Welcher Weg führt zur Verbesserung unserer Lage?“ Nachdem der Referent einen geschichtlichen Rückblick gegeben bezüglich des früheren Sklaventums im Verhältnis zum heutigen freien Arbeiter und heroschob, daß heute noch Summen hergegeben werden zur Bekämpfung des Sklaventums, um das praktische Christentum zu pflegen, bewies derselbe durch einige Beispiele, daß man nicht in die Ferne zu schweifen brauchte, denn das Schlichte läge sehr nahe. Ebenso führte Redner die verschiedenen Gesellschaftsklassen mit ihren Interessen und Bestrebungen an, übte scharfe Kritik an den Korporationen und Personen, welche um die Gunst der Arbeiter buhlten, jedoch das einmal im Mollen befindliche Rad tiefer sich nicht aufhalten. Die Arbeiter hätten bereits begriffen, daß sie infolge der maßlosen kapitalistischen Produktionsweise ihre Geschäfte in eigene Hände nehmen müssen, wenn sie nicht für unabsehbare Zeit zugrunde gerichtet sein wollen. Sie haben erkannt, daß ihr einziges Kapital, die Arbeitskraft, möglichst hohe Zinsen bringen muß, um allen Verpflichtungen als Mensch nachzukommen, selbst auf die Gefahr hin, daß man hierin Unlustbestrebungen erlähnt. Ebenso gedenkt Redner der Reformbestrebungen, welche den Veranlassen der Arbeit gewährt werden sollen, ist aber der Ansicht, daß die festgesetzte spießbürgerliche Meute nicht dazu beitragen wird, die letzten Tage des Lebens zu verschönen, sondern ist der Ueberzeugung, daß die Gesellschaft die Verpflichtung hat, für diejenigen, welche ihre junge Kraft geopfert haben, so zu sorgen, daß sie ihre müden Glieder sorgelos andrücken können. Speziell zu unserem Vertriebe übergehend, bewies Redner in längerer und ausführlicher Weise, welcher Prozeß sich innerhalb 25 Jahren vollzogen hat, und welche Lehre wir daraus zu ziehen haben. Als einzigen Weg, die bestehenden Mißstände zu beseitigen, und somit unsere Lage zu verbessern, führt Redner eine festgeschlossene Organisation an. Nur vereint kann das erzielt werden, was der einzelne niemals im Stande ist, allerdings bedarf es dazu eines festesten Willens und eines guten treuen Mannesherzens, um diesen Kampf freisch durchzuführen. Bei dieser Gelegenheit unterbreitet Redner die Beschlüsse der „Berliner Kollegen“, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Mit warmen, so Herzen gehenden Worten schloß Redner und bittet, wohl zu überlegen, was wir für die Zukunft zu thun hätten. Der jubelnde Beifall bewies, daß derselbe seine Aufgabe in jeder Weise erfüllt hatte. In der Diskussion wurden zunächst die etwa anwesenden Begner gebeten, ihre Ansichten auszuspochen, jedoch meldete sich niemand. Die weiteren Redner schloßen sich voll und ganz den Ausführungen des Referenten an. Inzwischen war nachstehende Resolution eingegangen, welche vereint und einstimmig angenommen wurde.

**Resolution.**  
Die heutige öffentliche Versammlung der Steinbrucker, Lithographen und Berufsgeoffenen Stettins stimmt dem Referenten in allen Punkten vollständig bei und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß nur durch eine feste Vereinigung die Mißstände in unserem Gewerbe und damit verbunden auch nur auf diesem Wege unsere gedrückte Lage verbessert werden kann. Folgende erklärt sich die Versammlung einen Fachverein, welcher alle Berufsgeoffenen vereinigt, ins Leben zu treten, denn nur durch dieses geistige Band kann die Kollegialität gefördert und ein besseres Wohlergehen herbeigeführt werden. Die Versammlung verpflichtet sich aber auch Mann für Mann mit Herz und Hand das junge Unternehmen zu fördern, und sich durch nichts ablenken zu lassen von der einmal betretenen Bahn. Ferner erklärt die Versammlung das Fach-Organ, die „Graph. Presse“, als Vereins-Organ zu proklamieren und für dessen weiteste Verbreitung Sorge zu tragen.

Hierauf erhielt noch einmal der Referent das Wort und sagte etwa folgendes: Kollegen! Sie haben heute das Fundament zu einem Bau gelegt; sorgen Sie dafür, daß derselbe ein stattlicher wird, tragen sie gesunde Steine zusammen, damit derselbe nicht in kurzer Zeit einstürzt, und lassen Sie mich die Gewissheit nach Berlin mit-

nehmen, daß Sie das Kind, welches heute geboren, an Ihre Brust legen und in Liebe pflegen wollen, damit es ein fröhliches gesundes Leben behält. Verhüten sie alle persönlichen Zwistigkeiten und halten Sie stets die Männer hoch, welche für die Interessen der Gesamtheit eintreten. — Als Gelöbnis künftigen die Anwesenheit in ein auf das Gelingen des Vereines ausgebrachtes Hoch befestigt ein. In die ausgelegte Liste zeichneten sich sämtliche Kollegen als zukünftige Mitglieder des Fachvereines ein.

**Aufruf und Bericht  
an sämtliche Lithographen und Steinbrucker!  
Kollegen!**

Die Kollegen der Gg. Brunner'schen Kunst-Anstalt liegen nun schon die 5. Woche im Streik, und zwar weil 7 Lithographen gemachregelt wurden, so haben sämtliche Steinbrucker und Lithographen die Arbeit eingestellt. Trotz des mannhaften Eintretens aller unserer solidarischen Kollegen ist der Streik hartnäckiger wie am Anfang und wird voraussichtlich durch den Zugung Indifferentismus noch länger anhalten. — Der Hauptgrund dieser Verzögerung liegt nur in dem Indifferentismus und in dem Nichtbegreifenden vieler Kollegen. Gg. Br. hängt sich darauf und weiß nur zu gut, daß er Leute bekommt, wenn nicht jeder Lithograph oder Steinbrucker seine Pflicht voll und ganz thut, insofern, daß jeder dafür sorgt, daß diejenigen, welche sich von Br. engagieren lassen, unbedingt bleiben müssen, wo sie sind. Deshalb will Br. jetzt jedem Reueintretenden alles genehmigen? Warum zählt er momentan, ohne Muster, höhere Löhne, wie früher? Warum? Was ist die Ursache, daß die kürzere Arbeitszeit und der bessere Lohn bei ihm eingeführt ist? Die Kollegen, Lithographen und Steinbrucker, welche mannhaft eingetreten sind und lieber Entbehrungen aller Art ertragen wollen, als nur einen Schritt abzuweichen von dem Geheißenen der Solidarität und ihrem überzeugten Charakter den Kollegen gegenüber. Wer es angeht solcher Thaten nach über sich bringen kann, daß er die Br. in Kondition tritt, bei dem der Egoismus über das Interesse der Gesamtkollegialität geht — der verdient nichts besseres als genügend gekennzeichnet, seine Handlungsweise offen, aber auch allen Kollegen mitgeteilt zu werden; damit sie wissen, was sie von so einem Menschen im ähnlichen Falle zu erwarten haben. Und das geschieht, daß die Kollegen auch des kleinsten Ortes es erfahren, dies lassen Sie unsere Sorge sein. Ihre Aufgabe und Pflicht muß es sein, sich die Namen derselben so einzuprägen, daß solche Charaktere stets von untern Kollegen gemieden werden. — In den Augen der Rückbeger Kollegen existieren dieselben nicht und wird jeder gesellschaftliche und sonstige Anschlag gemieden und Sorge getragen, daß sie weder in einem Fachvereine, noch in deren Kassen aufgenommen werden und in der „Graph. Presse“, sowie in jedem Blatt die Namen dieser Eblen bekannt gegeben. Es sind bis jetzt aller Kollegialität hohnsprechend, in die durch untern Streik offenen Stellen eingetreten 12 Lithographen, 9 Drucker. Dem Namen nach bekannt sind folgende:

- |               |  |
|---------------|--|
| Drucker:      | Weißlein aus Aachen,<br>Schneeweiß aus Dresden,<br>Krapp aus Bamberg,<br>Lieberner aus Arnberg,<br>Roth aus Arnberg,<br>Wild aus Nürnberg,<br>Schöffler aus Grefeld,<br>Hommel aus Grefeld.    |
| Lithographen: | J. Wittfock aus Berlin,<br>Bidel<br>Steinlein } aus Nürnberg,<br>Joubrau<br>Söbdu } taubstumm.<br>D'anger aus Leipzig,<br>Stelch aus Breslau,<br>Gmeiner aus München.<br>Thennner aus Gritsch. |

Dies bringen wir untern werten Kollegen zur Kenntnis. Kollegen! Wir müssen alle uns zu Gebote stehenden Mittel ergreifen, wenn wir über den Indifferentismus hinweg siegen wollen!

Wir bitten, es möge jeder Kollege uns thätkräftig unterstützen!!  
Für das Komitee zeichnet mit kollegiallichem Gruß:  
J. G. Fischer,  
Goldene Sonne, Goltshof 1.  
Nürnberg, im Juli 1890.

**Berichtigung.**  
Nürnberg. In Nummer 12 und 13 der „Graphischen Presse“ befinden sich verschiedene den Streik in meinem Etablisement betreffende Mitteilungen, welche ich durch Nachstehendes berichtige: Ich habe bereits am 25. Mai d. J. sämtliche Forderungen meines Personals, d. h. 1. Arbeitszeit: 8 Stunden für Lithographen und 9 Stunden für Steinbrucker, 2. 25% Wohnzuschlag für Ueberstunden an Werktagen und 100% an Sonntagen, 3. die gesetzlich gebotenen Feiertage aller Geheißenen, welche über ein Jahr im Geschäft sind, voll zu vergüten, 4. niemanden aus Anlaß der Bewegung zu machregeln, bewilligt und thätkräftig auch vom 1. Juni d. J. an eingeführt. Da nun trotzdem grundlos gestreikt wurde, so arbeite ich jetzt mit einem neuen vollständigen Personal und bin entschlossen, keinen der Streikenden wieder aufzunehmen. Alle durch die Presse, Zirkulare oder sonst gemachten unrichtigen Mitteilungen, sowie Verurteilungen meines neuen Personals von Seiten der Streikenden werden strafrechtlich verfolgt. Georg Brunner.

(Auf vorstehende Berichtigung bezugnehmend sehen wir uns veranlaßt, auf die Korrespondenzen des Streikkomitees in Nr. 12, sowie der heutigen Nummer d. Bl. hinzuweisen, wonach Punkt 4 obiger Berichtigung hinsichtlich wird, der die eigentliche Ursache der Arbeitsniederlegung gewesen ist, von einem grundlosen Streik also keine Rede sein kann. Redakt. der „Graph. Presse.“)

**Fragelasten.**  
Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch der Kollegen über technische, fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Zu Frage 6 erhalten wir von der Firma Emil Nagel, Berlin N. W. Paulstraße 8 die Mitteilung, daß sich genannte Firma mit dem Druck auf Holz schon seit längerer Zeit befaßt, das diesbezügliche Verfahren aber Geheimnis derselben sei, etwaige Aufträge von Druck auf Holz aber stets angenommen werden.

Zu Frage 9: Wer liefert Bleche zu Blechplatten, wünschlich fertig gestrichen in der Größe von 60x80 cm, ist bis heute noch keine Nachricht eingegangen.

Antwort auf Frage 10. Zur Erzielung eines Glanzdruckes, welcher namentlich bei dem Photographie- oder Photographic-Imitations-Verfahren angewendet wird, kann man sich des käuflichen, braunen Sitatiff's mit gutem Erfolg bedienen. Man lege jeder zum Druck kommenden Farbe so viel Sitatiff zu, daß sich nach Versaß von 2-3 Stunden auf der in Papierkästen oder sonstigen Behältern aufbewahrten Farbe eine Haut bildet. Für alle diejenigen, welche sich gern eines besonderen Rezeptes bedienen, geben wir folgendes an: 150 Gramm Mastixganz, 30 Gramm Sandarachganz und 10 Gramm Damarachanz werden fein gehoben und in einem halben Liter Terpentin im Wasserbade unter fortwährendem Umrühren bis zur Auflösung gelocht. Nachdem es über die Hälfte eingelocht ist, fegt man noch 15 Gramm venetianisches Terpentin hinzu, rührt es um und die Masse ist fertig. Beim Druck nimmt man so viel als das Papier vertragen kann, unter Zusatz von schwachem Firnis; die Masse muß gerabe soviel harz enthalten, daß das Papier nicht auf dem Stein hängen bleibt, also immerhin soviel als möglich.

**Briefkasten.**  
F. S., Aarhus (Dänemark). Gewünschte Probennummern konnten leider erst diese Woche expediert werden. Der avisierte Verlangungsbericht ist bis heute, den 2. Juli, noch nicht eingetroffen.  
H. R., Hannover. Gewünschte Auskunft folgt in kürzester Zeit brieflich.  
J. G. F., Nürnberg. Eine Kommentierung über das Verhalten der Streikbrüder haben wir lediglich aus pressgesetzlichen Gründen unterlassen, werden aber voraussichtlich in nächster Nummer einen Artikel über das Solidaritätsprinzip bringen.

Bis zum 2. Juli gingen folgende Abonnementsbeiträge ein: Für Rechnung des 2. Quartals: H. A., Berlin Mt. 8.40. — O. M., Leipzig Mt. 3.70 — B. A., Mannheim Mt. 6.80. — A. S., St. Gallen Mt. 31.20. — Für Rechnung des 3. Quartals: Lithographen-, Typographen- und Steinbruckervereine Falkenau b. Eger Mt. 2. —

Allen Bekannten des 2. Quartals zur Notiz, daß wir, falls Zahlung nicht umgehend erfolgt, die Beiträge per Nachnahme erheben unter Anrechnung der uns dadurch entfallenden Spesen.  
Verlag der Graphischen Presse.

**Anzeigen.**  
**Gutenberg- und Senefelder-Busten,**  
70 Centimeter hoch, in Gips à Stück Mt. 12.—  
70 Centimeter hoch, in Eisenbeinmasse „ „ 35.—  
**sowie Statuen**  
40 Centimeter hoch in Gips à Stück Mt. 2.—  
40 Centimeter hoch in Eisenbeinmasse „ „ 5.—  
empfehl [32]

**Wittf. Pellegrini, Chemnitz.**

**Quittungsmarken- und Kautschukstempel-Fabrik**  
von  
**Conrad Müller,**  
Schreib- u. Leipzig  
empfiehlt sich allen Vereinen, Krankentassen u. f. w.  
Ausführung sauber und schnell.  
Preislisten gratis und franko.

**St. Gallen.**  
Bestellungen auf die „Graphische Presse“ für das Gesamtgebiet der Schweiz, pro Quartal Frchs. 1.25 bei freier Zustellung, nimmt entgegen  
A. Heinz zum Landeb.